

Coronavirus

Eine weitere Infektion gemeldet

VADUZ Innerhalb eines Tages wurde eine weitere Person, die in Liechtenstein wohnt, positiv auf das Coronavirus getestet. Das teilte die Regierung am Donnerstag mit. Die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie beläuft sich mittlerweile auf 2994 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 2909 Personen die Infektion überstanden. Insgesamt traten bislang 58 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Aktiv infiziert sind demnach aktuell 27 Personen, davon befanden sich Stand Mittwochabend vier Personen im Spital. 15 Personen befanden sich in Quarantäne, weil sie im Kontakt zu einem Infizierten gestanden sind. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich zwei neue Fälle pro Tag gemeldet. Die hochgerechnete 14-Tages-Inzidenz, die zwecks internationaler Vergleiche berechnet wird, beläuft sich auf 85 Infektionen. Das heisst, in den letzten 14 Tagen haben sich 85 Personen hochgerechnet auf 100 000 Einwohner mit dem Coronavirus infiziert. Für die letzten 7 Tage beläuft sich dieser ebenfalls auf 100 000 Einwohner hochgerechnete Wert auf 36 Infektionen. (ikr/red)

Landespolizei warnt Phishing-SMS im Umlauf

VADUZ Aktuell sind wieder Betrüger mit SMS aktiv, die versuchen, zu vertraulichen Daten zu gelangen beziehungsweise diese zu übernehmen. Dabei wird im Namen einer hiesigen Bank aufgefordert, die Identität zu überprüfen und auf einen Link zu klicken. «Da es bereits Betrugsfälle gegeben hat, weist die Landespolizei erneut darauf hin, solche SMS umgehend zu löschen, da Banken niemals auf diese Art und Weise Identitäten überprüfen würden», heisst es warnend in der Medienmitteilung vom Donnerstag. Zum Vorgehen der Betrüger: Sie verschicken laut der Polizei massenhaft SMS an Benutzer, wobei diesen vorgegaukelt wird, dass eine Bank die Identität ihrer Kunden überprüfen muss. Um an weitere Informationen zu gelangen, wird man aufgefordert, einen Link anzuklicken. Über den in der SMS aufgeführte Link werden die Opfer auf eine betrügerische Webseite weitergeleitet, die nichts mit der angeführten Bank zu tun hat. «Sollten die Opfer dort ihre persönlichen Daten sowie Kreditkartendaten bekanntgeben, werden diese durch die Betrüger missbräuchlich verwendet», warnt die Landespolizei. Sie empfiehlt aus diesen Gründen das folgende Verhalten:

- Ignorieren Sie die SMS und löschen Sie diese.
• Klicken Sie nicht auf den Link in der SMS.
• Geben Sie nie leichtfertig Ihre persönlichen Angaben beziehungsweise Kreditkartendaten bekannt, wenn Sie beim Empfänger nicht zu 100 Prozent sicher sind. (red/lpfl)

Aus der Region Bienen im Wert von 10 000 Franken gestohlen

SCHÄNIS In der zu Schänis gehörenden Ortschaft Rufi sind am letzten Auffahrtswochenende 20 Bienenvölker aus ihren Bienenkästen gestohlen worden. Der Diebstahl geschah irgendwann zwischen Freitagabend und Montagmorgen. Die unbekannte Täterschaft müsse im Besitz von Fachkenntnissen gewesen sein, schrieb die St. Galler Polizei in ihrer Mitteilung vom Donnerstag. Der Deliktbetrag beläuft sich auf rund 10 000 Franken. (sda)



Wird Liechtenstein je am ESC teilnehmen? Aus heutiger Sicht erscheint dies überaus fraglich zu sein. (Symbolfoto: SSI)

Liechtenstein beim Song Contest? Es bleibt sehr unwahrscheinlich

Musik Seit dem späten gestrigen Abend steht fest, welche Länder beim Finale des Eurovision Song Contest am Samstag teilnehmen werden. Klar war ohnehin, dass Liechtenstein nicht dabei sein wird. Vor vielen Jahren wäre es aber fast so weit gewesen.

VON HOLGER FRANKE

Früher hiess der Eurovision Song Contest (ESC) noch Grand Prix Eurovision de la Chanson. Seit es ihn gibt, sind die Meinungen dazu geteilt. Man liebt ihn, oder man verabscheut ihn - dazwischen gibt es nicht viel. Hört man sich um, erfährt man zu meist, dass sich das selbstverständlich niemand anschaut - abgesehen von rund 200 Millionen Fernsehschauern weltweit. So ist es eben. Und spätestens in jedem Mai, wenn das ESC-Finale ansteht - sofern es Corona zulässt -, stellt sich die Frage, weshalb Liechtenstein bei diesem weltweit beachteten Gesangswettbewerb nicht dabei ist. Um es kurz zu machen: Daran wird sich mittelfristig höchstwahrscheinlich auch nichts ändern. In den vergangenen Jahrzehnten war Liechtenstein in Ermangelung eines eigenen Fernsehsenders nicht Mitglied der Europäischen Rundfunkunion (EBU), was als Grundvoraussetzung für eine ESC-Teilnahme gilt.

Herrliche Posse um Fast-Teilnahme Mit IFLTV wäre dieses Problem zwar theoretisch nun längst gelöst, allerdings sollen sich die Kosten für eine EBU-Mitgliedschaft auf mehrere Hunderttausend Franken belaufen. Doch das wäre längst nicht das Ende vom Lied. Schliesslich müsste dann noch ein geeigneter Künstler gefunden werden - wie etwa Grammy-Gewinner Al Walser. Dessen Name tauchte in diesem Zusammenhang gerücheweise in den vergangenen Jahren tatsächlich mehrfach auf. Es blieb aber bei den Gerüchten. Und wenn man denn schon teilnehmen wollte, müsste man sich auch mit dem Gedanken beschäftigen, dass man im Falle eines Sieges, den nächsten ESC austragen müsste. Entsprechende Konzert hallen, bieten heutzutage Platz für mehr als 15 000 Zuschauer. Erwartet wird eine grandiose Show, für die auch die nötige Technik Platz benötigt. Und sehr viel Geld. Alles in allem dürfte es selbst den besten Kleinstaat in seinen Möglichkeiten überfordern, im Konzert der Grossen mitzuspielen. Doch nun wird es wirklich kurios: Denn Liechtenstein kann tatsächlich eine ESC-Historie vorweisen. Fast zumindest. Auf Eurovision.de findet sich ein gut recherchierter Artikel zu Liechtensteins Beinahe-Teilnahme. Demnach haben sich im Herbst 1973 der Geschäftsmann und Treuhänder Werner Walser - der Grossvater von Al Walser - zusammen mit einem liechtensteinischen Regierungsrat und dem Schallplattenproduzenten Horst-Heinz Henning, der auch etwa für Mary Roos Lieder textete, getroffen. Gemeinsam wollten sie Liechtenstein zu einer Teilnahme am Grand Prix Eurovision



Im Archiv finden sich Spuren über Liechtensteins Bemühungen, am ESC teilzunehmen, die am Ende aber scheiterten. (Faksimiles: VB)

de la Chanson bewegen. Zuerst wurde der damalige Kultur- und Jugendbeirat (KJB) aufgefordert, bei der EBU einen Antrag zu stellen, dass Liechtenstein zugelassen werde. Der KJB biss offenbar an - eine Jury sollte über einen liechtensteinischen Act entscheiden. «Diese Jury solle verhindern, dass bei einer bedingungslosen Zusage an den Initianten der Name unseres Landes einmal mehr durch das Massenmedium Fernsehen lächerlich gemacht werden könnte oder für private Interessen missbraucht werde», zitiert Eurovision.de aus entsprechenden Unterlagen. Doch der erste Versuch schlug fehl. Damals kam das Gerücht auf, dass der Sänger Vico Torriani laut «Köln Express» der ESC-Kandidat Liechtensteins 1974 werde. Dies war wohl falsch, sorgte aber dennoch für erheblichen Unmut im Land. Ausserdem stellte die EBU klar, dass Liechtenstein kein Mitglied der Rundfunkunion ist, eine Teilnahme sei deshalb ausgeschlossen.

Biggi Bachmann für Liechtenstein Ungeachtet dessen packte den Kultur- und Jugendbeirat offenbar erneut das ESC-Fieber. Er beantragte am 26. September 1975 ein Auswahlverfahren mit einer Jury für Liechtensteins ESC-Teilnahme. Am 4. November stimmte die Regierung zu. Per Zeitungsinserat (s. Faksimile) informierte der KJB in der Folge, dass für liechtensteinische oder in Liechtenstein wohnhafte Interessierte, eine Jurierung stattfände - zwölf Tage später. Laut Eurovision.de meldeten sich vier interessierte Künstler. Die Hälfte von ihnen sagt wegen der zu kurzen Zeit wieder ab. Übrig blieben die gebürtige Französin Anne Frommelt, die mit der selbst geschriebenen Ballade «Tu'étas mon clown» an den Start gehen wollte, sowie Biggi Bachmann mit dem Song «My Little

Cowboy». Auf dem Anmeldeformular hiess ihr Titel zuerst «Music Man», dieser wurde aber handschriftlich geändert. Soweit heute noch bekannt ist, wurde Biggi Bachmann am 6. August 1959 als Uta Christine Schädler in Eschen geboren. Erste Schallplattenaufnahmen machte sie Anfang der 70er-Jahre unter dem Namen Wiebke Ling. 1975 hatte sie sich bei der Zeitschrift «Bravo» als «Mädchen des Jahres» beworben und kam unter die «besten» zeh.

Zustimmung trotz Bedenken Am 20. November 1975 fand um 10 Uhr dann tatsächlich die Auswahl in der Liechtensteinischen Musikschule in Schaan statt. «Insgesamt 927.65 Schweizer Franken kostet das ganze Verfahren den Staat», schreibt Eurovision.de. Drei Juroren bewerteten die unveröffentlichten Lieder, die sie auf Tonband zu hören bekamen. Mit dabei waren der mittlerweile verstorbene Komponist Tibor Kasics, Fritz Jurmann vom ORF in Vorarlberg und Jörg Schoch, Inhaber einer PR-Agentur in der Schweiz. In einem Brief an die Regierung schrieb der KJB, die Jury sei zu folgendem Schluss gekommen: «Für den Anlass wesentlich geeigneter erschien in Art und Weise der Komposition wie des Vortrages das Liedchen «My little Cowboy» von Biggi Bachmann, vulgo Uta Schädler, auch wenn der Text wesentlich oberflächlicher ist, als im Chanson von Frau Frommelt. Somit empfiehlt die Jury Folgendes: Eine Teilnahme Liechtensteins beim Grand Prix d'Eurovision kann grundsätzlich befürwortet werden. Als Vertreterin des Landes wird - wenn auch mit einigen kleinen Bedenken - Fräulein Schädler empfohlen», zitiert Eurovision.de. Demnach schrieb der ORF-Journalist Fritz Jurmann damals über die Ausscheidung in der Musikzeitschrift «Artist» und verglich den Song von

Biggi Bachmann textlich und musikalisch mit dem Schlager «Ich will 'nen Cowboy als Mann» von Gitte Haenning. KJB-Leiter Harald Wanger liess sich von ihm so zitieren: «Ich glaube nicht, dass wir hier nun sehr grosse Erwartungen haben dürfen.» Doch selbst wenn es beim ESC ein «ehrenvoller letzter Platz» werde, so sei er zufrieden, dabei gewesen zu sein. Autor Fritz Jurmann sagt laut Eurovision.de später, die Juroren seien damals enttäuscht gewesen. Beide Kandidatinnen hätten «eigentlich kaum Ansätze jener Eigenschaften, die man doch für eine professionelle Teilnahme an einem internationalen Schlagerwettbewerb erwarten können muss», gezeit.

«Ein bisschen dilettantisch» Am 26. November 1975 beschloss die damalige Regierung, Biggi Bachmann für den ESC anzumelden. Das Problem: Niemand wusste damals, was nun zu tun wäre. Sogar die liechtensteinische Botschaft in Bern hatte die Finger im Spiel, die verwechselt den ESC aber mit der damals beliebten Fernsehshow «Spiel ohne Grenzen». Nach einigem Hin und Her fällt irgendwann auf, dass die EBU-Regeln missverstanden wurden. Nicht einzelne Länder, sondern nur deren Rundfunkanstalten können EBU-Mitglied sein. Liechtenstein könne Mitglied der EBU werden - aber eben erst, wenn das Land einen eigenen Sender hat. Laut Eurovision.de sagte Juror Fritz Jurmann später, dass die liechtensteinischen Verantwortlichen damals «völlig unbedarft und ein bisschen dilettantisch» gehandelt hätten, sich nicht eher Klarheit über die Teilnahmevoraussetzungen zu verschaffen. Am 21. Januar 1976 informierte die Regierung den KJB, dass ein eigener Sendebetrieb so kurzfristig nicht schaffbar ist und sagte Liechtensteins Teilnahme ab. Der liechtensteinische Eurovisions Traum war damit geplatzt. Und Biggi Bachmann? Laut Eurovision.de spielte sie 1975 noch Saxofon im Blasmusikverein in Triesen. Sie trat in Bars auf und spielte unter dem damaligen Intendanten Alois Blüchel 1982 im Stück «Ich steig aus» am Theater am Kirchplatz. Mittlerweile heisst sie Uta Stürzel und betreibt seit 1993 in Chur mit ihrem Mann eine Musik- und Artistenagentur.

FINALE AM SAMSTAG
Schweiz ist dabei, Österreich nicht
Beim gestrigen 2. Halbfinale hat sich der Schweizer Beitrag (Gjon's Tears) für das ESC-Finale qualifizieren können. Österreich (Vincent Bueno) schaffte es dagegen nicht. (red)